

Der dunkle Schatten.

Von Julie Bauer.
Neben meinen Erdenbrüdern
Regert sich ein grau Gefieder;

Doch nicht jeder hat den Schlüssel
Und nicht jeder mag verstehen;

Der Verleugung.

Aus den Erinnerungen eines Einbrechers. Von A. Bauer.

Die meisten denken sich den Beruf
eines Einbrechers interessant
und erträglich; leider ist dies nicht der Fall.

Zur Einführung möchte ich bemerken,
daß ich meine Laufbahn in einer Kneipe begann.

Dann begann ich ganz allmählich
meinen jetzigen Beruf auszuüben.

Die Leightons waren von ältestem
Adel, und von ihrem Stolge wurde
ebenfalls erzählt, wie von ihrer Armut.

Ich begann nun meine Vorbereitungen
mit der bei einem solchen
Unternehmen nötigen Klugheit und Energie.

Schließlich hat alles ein Ende,
und so erfuhr ich eines Tages nach
langem, geduldigem Warten, daß die Familie

Alles war mir günstig, und so war
ich um 11:30 Uhr nachts, aufs Beste
mit den nötigen Werkzeugen versehen.

gedrückt, stehen, um zu sehen, wo ich
mich befand. Durch sorgfältige
Erkundigungen war ich über die Lage
der Zimmer ganz genau orientiert.

Nämlich die größten Fehler, die
meine Kollegen begehen, stammen
aus dem Mangel an Bedanterie;

„Gleich rechts die Stufen hinauf,
und seien Sie so leise wie möglich —
es liegt ja in Ihrem Interesse.“

„Ich versichere Sie, Mylady“,
begegnete ich, doch sie ließ mich nicht
ausreden.

„Schon gut! Sie wissen nun, mit
wem Sie es zu tun haben, und ich
weiß es auch von Ihnen.“

„Etwas zu durchsichtig“,
antwortete sie, indem sie mich vom Kopf bis
zu den Füßen musterte.

„Setzen Sie sich dort auf den
Stuhl, ich möchte mit Ihnen sprechen.“

„Erzählen Sie mir doch ganz
offen von sich, vielleicht lasse ich Sie
dann unbehelligt wieder ziehen.“

„Gnädige Frau“, begann ich.
„Sie haben es mit keinem gewöhnlichen
Einbrecher zu tun, wenn ich gleich
schon mehrere Male wegen unbedeutender
Kleinigkeiten mit der Polizei
in Verührung gekommen bin.“

„Gott bewachte mich vor einer
solchen Dummheit!“ rief ich voller
Enttäuschung. „Amherdem ist vorrätig —
vollkommen abgetan, sogar für
Diamanten. Kein — ich wäre noch
Edwards gegangen — Rio oder Buenos
Ayres.“

„Wahrhaftig“, sagte sie mit
sicht-

lichem Interesse, „davon hatte ich
nicht die leiseste Ahnung. Aber wie
hätten Sie denn den Sicherheits-
schrank geöffnet? Er wurde
nämlich als sehr gut empfohlen.“

„Guten Augenblick schien sie in
Gedanken versunken, dann sagte sie:
„Nun, Sie können ja Ihr Genie bei
mir erproben.“

„Gleich rechts die Stufen hinauf,
und seien Sie so leise wie möglich —
es liegt ja in Ihrem Interesse.“

„Natürlich, das kommt davon,
wenn man ein paar Großchen sparen
will, es war ein sehr guter Einfall
von mir, Ihren Rat als „Sachverständigen“ zu hören.“

„In demselben Moment gab das
Schloß einen leisen Ton, und der
Schrank sprang auf.“

„Natürlich fühlte ich einen sehr
beachtlichen Widerstand in mir aufsteigen —
doch die versch. Pistole mit dem
gepannten Hahn zwang mich zur
Resignation.“

„Mein Wort will ich halten und
Ihnen die Freiheit wiedergeben, ja,
ich gedente noch mehr zu tun, ich
will Ihnen auch 20 Pfund schenken.“

„Kanada?“ fiel ich ihr ins Wort —
„das wäre die größte Dummheit, die
ich machen könnte.“

„Nun, meinetswegen“, sagte sie.
„Geben Sie, wohin Sie wollen, aber
versuchen Sie ernstlich, ein neues Leben
zu beginnen.“

„Sie wieder werde ich so vertrauens-
selig sein —! Ueberhaupt gibt es
kein verlässlicheres Zeugnis, als das
„Schweigen“, oder — „Ich immer
Leben und Redlichkeit.“

„Ich wieder werde ich so vertrauens-

„Angenommen, dieses Papier be-
kommt jemand außer Ihnen zu sehen.
Was dann? Dann bin ich gehörig
in der Patsche.“

„Was konnte ich da anders tun, als
meinen Namen unterschreiben. Heimlich
bildete ich mir sogar noch etwas
darauf ein, daß ich aus dieser gefahr-
vollen Lage so gut davongekommen
war.“

„Nun, Mr. Jackson“, sagte sie sehr
freundlich, „ich werde Sie selbst zum
Ausgang geleiten.“

Den darauffolgenden Abend sah
ich in der Bar „Zur grünen Eiche“
in meiner Lieblingsstube, als ein
Zeitungsträger mit der neuesten Aus-
gabe des „Star“ hereinkam.

„Wie, was! Raub! Wer hat das
getan! Die Buchstaben tanzten mir
vor den Augen, so erregt, so außer
mir war ich. Hier stand zu lesen:
„Große Aufregung verursacht der
Diebstahl der berühmten, herrlichen
Leightonschen Perlen.“

„Gleich Lady Leighton sich sehr
zurückhaltend und ungläubig dieser
Anschuldigung gegenüber verhielt, wäre
doch zu erwägen, daß ihre Sekretärin,
eine Dame italienischer Herkunft,
die zu ihr mit den glänzendsten
Zeugnissen und Empfehlungen
gekommen war, den Tag nach
dem Diebstahl nach London fuhr,
angekündigt um den Zahnarzt aufzusuchen,
seitdem aber verschwindend ist.“

„Die Polizei hat den Verdacht, daß
zwischen dem Diebstahl und den
Verschwinden der Dame ein Zusammen-
hang bestehen könnte.“

„Es ist ein Wunder, daß ich selb-
ber den Glauben an die Menschen
verloren habe!“

„Über und Kette.“
Die Kette sprach zur Kette:
„Gib Du mir deinen Duft.“

„Der Groß zeigte seinen Gästen
unter den Bäumen eine Tante (Tante),
welche wohl Mann vergeblich zu um-
fassen sich bemüht.“

„Um was ich auf der Kante alle
drehe, was ein Kangleid (rat).

Das Ende.

Skizze von L. vom Vogelberg.

„Drunten, unter den dürrigen
Luch-
lappen, denen man in ihrer Gesamt-
heit den stolzen Namen Zelt gegeben
hatte, lag Dschafar Affad-Pascha.“

„Gott wird ihn retten!“ hatte
Mahmud zuversichtlich gesagt. Aber
in jähem Schreck hatte er den be-
wusstlosen Körper seines Herrn fast
zur Erde fallen lassen, als er das
schwache Lächeln sah, das um den
bleichen Mund des Generals lag.

„Nun, die Kette“, riefen, war
es zu spät. Es wäre ohnehin keine
Retzung möglich gewesen. Und drau-
ßen standen die langen albonesischen
Schlingen herum, und das Juden eines
wahnsinnigen Schmerzes tief über
ihre braunen Gesichter.“

„Du bist es, Luz?“ Er versuchte
wieder zu lächeln, griff aber sogleich
mit zuckenden Händen nach der
wunden Brust. „Das ist lieb von Dir,
daß Du mir das Ende leicht machen
wilst.“

„So jung sterben, ist schlimm; das
glaubt man so im allgemeinen!“ Er
fuhr nervös mit den Fingern durch
das stiernde Blut. „Und ich freue
mich doch so auf den Tod, ja, Luz.
Es waren zehn Jahre Solgotta...“

„Auf meinen Blick gingen die Leute
hinaus, zögernd und mit traurigen
Gesichtern. Dann tat das Kamper
seine Wirkung. Und das Lächeln
kam wieder auf Dschafar Affads Ge-
sicht.“

„Die Schmerzen kamen wieder,
und ich gab ihnen eine Einspritzung.
Er sah mich dankbar an und drückte
mir die Hand. „Es sieht aus wie eine
Indistretion, eine Laktostase.“

„Wie unter einem grellen Schlag-
licht lag plötzlich die Vergeangenheit
des Dschafar Affad-Paschas vor
mir. Mit dem herrschenden Wind des
Sterbenden schen er den Vorgang in
meinem Innersten zu empfinden.“

„Gemein!“ Er nickte in kaum
merklicher Zustimmung mit dem Kopf.
„Ja, gemein; und wenn der, dem das
passiert ist, sie immer noch liebt, dann
nennt Du das verrückt!“

„Der Walgen von Neu-Ruppin.“
Es ist bemerkenswert, wie fürsorg-
lich Friedrich I. an seinen Sohn, den
Kronprinzen Friedrich, nach seiner
Kronung dachte, trotzdem er ihn 18
Monate vorher noch mit dem Tode
bedroht hatte. Der König fürchtete,
daß sein Sohn bei seinem Eintritten
in Neu Ruppin an die furchtbaren
Tage vor Königin erinnert werden
könnte, wenn er daselbst einen Walgen
zu Gesicht bekäme. Dieser Walgen
stand in Ruppin auf dem neuen
Markt, und an ihm wurden damals
die Deserteure als warnendes Bei-
spiel aufgehängt. In einem
Rezept, datiert vom 24. Mai 1732
verfügte der König, vor der Heber-
schelung des Kronprinzen.

Und mit einem Ruck warf er sich
herum und drehte mit dem Gesicht
zu, dieses Gesicht mit den traurigen,
ernsten Augen.

„Ja, Luz, man soll ihr keine An-
klageschrift daraus machen, aber —
ich konnte, kann sie nicht vergessen.
Nun hatte sie wohl mein sein mö-
gen, aber hätte ich wohl Achtung
haben mögen vor ihr? ... Und die
Liebe, die hat daran zugrunde gehen
müssen. ... Ich war arm, nun bin
ich reich; was liegt mir daran, ah.“

„Ein Schluchzen ging durch den
Raum, hart und wild. Der rasende
Schmerz der in den Armentenkämp-
fen hart geordneten Männer kam
zum Durchbruch mit elementarer Ge-
walt. Von jedem Zug ein Mann,
traten sie vor den sterbenden General,
ein leiser Händedruck, ein weiches Auf-
heulen wie das eines geschlagenen
Hundes, dann gingen sie wieder, mit
im Schmerz verkrampften Fäusten.
Und kein „so Gott will“ kam mehr
über ihre Lippen; nun würde es ein
Kochschrei werden.“

„Nun geh auch Du, Luz, nur auf
einen Augenblick.“

„In wenigen Minuten war ich wie-
der bei ihm. Lang lag er gestreckt,
friedlich und lächelnd. Des Sultans
tapferster General war tot...“

„In allen Gegenden der Erde gibt
es seltene Felsgruppen und
Steingebilde, die auf ihrer unteren
Stufe nur mit einem winzigen Teil
ihrer Basis am Boden haften, so daß
sie leicht in schaukelnde Bewegung zu
versetzen sind, ohne daß sie dabei ins
Rutschen kämen. Aller dieser merkwür-
digen Gebilde größte und schönste
Merkwürdigkeit ist der „tanzende Fels“
in der argentinischen Provinz
Buenos Aires. Einen Begriff von
der Größe dieses Kolosses kann man
sich machen, wenn man sich einen
Kegel von der Höhe eines zweiflügeligen
Haares vorstellt, dessen Grundfläche
etwa die Arena eines mächtig großen
Zirkus bildet. Sieht man aus der
Ferne diesen Steinblock auf einer
Fläche, die kaum größer ist als die,
die ein Elefantfuß bedeckt, balanzieren,
so mühte man vermuten, den Fels
im nächsten Augenblick zu Tal
flürzen zu sehen; und doch haftet der
Kegel fest und widersteht Sturm und
Regen. Andererseits aber ist die
Riesenhöhe so beweglich, daß die gering-
ste Berührung durch einen Menschen
sie leise schwanken macht.“

„Der Walgen von Neu-Ruppin.“
Es ist bemerkenswert, wie fürsorg-
lich Friedrich I. an seinen Sohn, den
Kronprinzen Friedrich, nach seiner
Kronung dachte, trotzdem er ihn 18
Monate vorher noch mit dem Tode
bedroht hatte. Der König fürchtete,
daß sein Sohn bei seinem Eintritten
in Neu Ruppin an die furchtbaren
Tage vor Königin erinnert werden
könnte, wenn er daselbst einen Walgen
zu Gesicht bekäme. Dieser Walgen
stand in Ruppin auf dem neuen
Markt, und an ihm wurden damals
die Deserteure als warnendes Bei-
spiel aufgehängt. In einem
Rezept, datiert vom 24. Mai 1732
verfügte der König, vor der Heber-
schelung des Kronprinzen.

„Der Walgen von Neu-Ruppin.“
Es ist bemerkenswert, wie fürsorg-
lich Friedrich I. an seinen Sohn, den
Kronprinzen Friedrich, nach seiner
Kronung dachte, trotzdem er ihn 18
Monate vorher noch mit dem Tode
bedroht hatte. Der König fürchtete,
daß sein Sohn bei seinem Eintritten
in Neu Ruppin an die furchtbaren
Tage vor Königin erinnert werden
könnte, wenn er daselbst einen Walgen
zu Gesicht bekäme. Dieser Walgen
stand in Ruppin auf dem neuen
Markt, und an ihm wurden damals
die Deserteure als warnendes Bei-
spiel aufgehängt. In einem
Rezept, datiert vom 24. Mai 1732
verfügte der König, vor der Heber-
schelung des Kronprinzen.

„Der Walgen von Neu-Ruppin.“
Es ist bemerkenswert, wie fürsorg-
lich Friedrich I. an seinen Sohn, den
Kronprinzen Friedrich, nach seiner
Kronung dachte, trotzdem er ihn 18
Monate vorher noch mit dem Tode
bedroht hatte. Der König fürchtete,
daß sein Sohn bei seinem Eintritten
in Neu Ruppin an die furchtbaren
Tage vor Königin erinnert werden
könnte, wenn er daselbst einen Walgen
zu Gesicht bekäme. Dieser Walgen
stand in Ruppin auf dem neuen
Markt, und an ihm wurden damals
die Deserteure als warnendes Bei-
spiel aufgehängt. In einem
Rezept, datiert vom 24. Mai 1732
verfügte der König, vor der Heber-
schelung des Kronprinzen.

„Der Walgen von Neu-Ruppin.“
Es ist bemerkenswert, wie fürsorg-
lich Friedrich I. an seinen Sohn, den
Kronprinzen Friedrich, nach seiner
Kronung dachte, trotzdem er ihn 18
Monate vorher noch mit dem Tode
bedroht hatte. Der König fürchtete,
daß sein Sohn bei seinem Eintritten
in Neu Ruppin an die furchtbaren
Tage vor Königin erinnert werden
könnte, wenn er daselbst einen Walgen
zu Gesicht bekäme. Dieser Walgen
stand in Ruppin auf dem neuen
Markt, und an ihm wurden damals
die Deserteure als warnendes Bei-
spiel aufgehängt. In einem
Rezept, datiert vom 24. Mai 1732
verfügte der König, vor der Heber-
schelung des Kronprinzen.

„Der Walgen von Neu-Ruppin.“